

Ganzjährig . . .	8 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 — "
Vierteljährig . . .	1 — 50 "
Monatlich . . .	— 50 "

Ganzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 — 50 "
Vierteljährig . . .	2 — 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & B. Baumberg)

Für die einpaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Dem freien Gedanken eine Gasse.

Also die liberale Presse, und zwar das „Laibacher Tagblatt,“ hat in Krain alles Unheil verschuldet! So lautet das neueste Zetergeschrei der national-merikalen Blätter, so jammern von Haus zu Haus ziehend und ihre Hände in Unschuld wägend, die, ihrer eigenen Schuld wohl bewußten Vertreter der Nation, so stimmen sogar Führer und Vertreter des Volkes mit ein, es nicht unter der Würde haltend, in einer an die Minister gerichteten Denkschrift zu einer eben so bornirten als lächerlichen Anschulldigung zu greifen.

Ja wohl mag den früheren Monopolisten der öffentlichen Meinung in Krain, die das Volk lange Zeit durch eine von ihnen ins Leben gerufene, in den servilsten Lobhudeleien sich ergehende Presse über ihre eigentlichen Absichten zu täuschen und jede gegenseitige Ansicht durch Terrorismus zu ersticken mußten, die Konkurrenz eines liberalen Blattes höchst unbequem sein. In dem heißen publizistischen Kampfe, den wir zu bestehen hatten und wobei uns das Bewußtsein, für die Sache des Fortschrittes, der Wahrheit und des Rechtes zu streiten, zur Seite stand, haben wir zu wiederholten malen die unwürdigen Waffen der Lüge, der Verdächtigung, der rohesten Verunglimpfung, mit denen man gegen uns zu Felde zog, gekennzeichnet, wir dachten, die Sache unserer Gegner müsse verzweifelt schlecht stehen, da sie zu solchen Mitteln greifen; der letzte Vorgang bekräftigt uns vollends in dieser Anschauung, denn was ist es anderes als das Eingeständniß der eigenen Impotenz, wenn man, dem Schulknaben gleich, der seine Kollegen beim Lehrer verklagt, das „Tagblatt“ als den eigentlichen Unruhbestifter im Lande bei den Ministern denunziert.

Warum versehen jene Herren nicht die öffentliche Meinung in Anklagestand, die über ihr Ge-

bahren schon zu wiederholten malen den Stab gebrochen hat? Warum schleudern sie ihre kindischen Vorwürfe gegen ein Blatt, dem nach ihrer eigenen Angabe niemand im Lande Glauben schenkt, für das eben, weil es deutsch geschrieben wird, das Volk in Krain gar kein Verständniß besitzen soll, warum klagen sie nicht jene slovenischen Blätter an, von denen die Führer viel schlimmere Angriffe als von uns zu erdulden hatten?

Das sonderbarste in jener Anklageschrift ist der Umstand, daß die Führer die schleunige Durchführung der nationalen Gleichberechtigung verlangen, indem sie sich auf den § 19 der Grundrechte berufen und völlig vergessen, daß jenem Paragrafen der § 13 vorausgeht, der da lautet: „Jedermann hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck oder durch bildliche Darstellung seine Meinung innerhalb der gesetzlichen Schranken frei zu äußern.“

Innerhalb der letzteren haben wir uns stets bewegt, und wir können es zu unserer Befriedigung konstatiren, daß sogar ein österreichisches Oberlandesgericht unsere Sprache in einem Artikel, der die wuthschraubendsten Entgegnungen der Nationalen hervorrief, eine objektive, auf die Abwehr gegnerischer Angriffe gerichtete, durchaus keine Verletzung eines nationalen Rechtes enthaltende genannt hat.

Doch die Führer verlangen die vollste Immunität für alle ihre Bestrebungen. Es genügt ihnen nicht die Usurpation einer Führerschaft, um die sie niemand ersuchte, sie wollen auch jede ihnen gefährlich werdende Meinung schon im Keime ersticken. In dieser Richtung sind sie die würdigen Parteigenossen der Merikalen, die, wie wir dies schon an einer andern Stelle mit historischen Belegen nachgewiesen haben, vor einem Jahrhundert gegen die freisinnigen Bestrebungen eines Hacquet mit allem Fanatismus sich erhoben. Noch heutzutage sind sie und ihre Helfershelfer von demselben blinden Hass

gegen jede liberale Regung besetzt, wie könnten sie sonst in ihrer wüsten Presse, ja sogar auf der Kanzel zu solch ohnmächtigen Wuthausbrüchen sich hinreißen lassen, wie man sie in Krain zu lesen und zu hören bekommt.

Sogar die zahme amtliche „Laibacher Zeitung,“ die nur in seltenen Fällen Anlaß nahm, die nationalen Ausschreitungen sehr vorsichtig zu berühren, wurde vor etlichen Jahren von den nationalen Führern bei den Ministern als Unruhbestifterin im Lande denunziert, man drang auf die Entfernung eines mißliebigen Redakteurs, und das alles geschah zu einer Zeit, als die Führer im Lande allmächtig waren, als eine gegen ihr Treiben fallende Aeußerung genügte, auf die Proskriptionsliste der Landesverrätther gesetzt zu werden.

Doch trotz diesem Terrorismus hat sich der freie Gedanke in Krain Bahn gebrochen, die durch die auswärtige Presse aufgelärte öffentliche Meinung sprach ihr vernichtendes Urtheil über die korrupte Wirthschaft, welche die Nationalen in der Landeshauptstadt für die Dauer eingeführt zu haben wähten. Damals wäre es wohl an der Zeit gewesen, sich aus den Ergebnissen der städtischen Wahlen die Lehre zu ziehen, daß es eine Moral der öffentlichen Meinung gebe, der sogar die mächtigsten Herrscher der Erde mit allen Mitteln der Gewalt auf die Dauer nicht Widerstand zu leisten vermochten.

Die national-merikale Falang blieb blind für jede ruhige Beurtheilung der Situation, eine Selbstkenntniß, ein Insißgehen war von ihr nicht mehr zu erwarten. In der deutschen Presse die Ursachen ihrer wiederholten Niederlagen erblickend, warf sie sich mit erneuerter Wuth und mit einer unerhörten Behemung, die nur bei einer sehr tiefen Bildungsstufe möglich ist, auf das im August des Vorjahres gegründete publizistische Organ des konstitutionellen Vereines in Krain. Nicht etwa bloß die Hefe der

Feuilleton.

Ein Wort zum Schutze der Pflanzen.

Es sei uns gestattet, heute mit flüchtiger Feder ein Thema anzuregen, das im Momente, da die ersehnte Volksschulreform durch ein Reichsgesetz inaugurirt wird, an praktischer Bedeutung gewinnt und reichlichen Anlaß zu ernstern Reflexionen über die Vergangenheit nicht nur, als auch einen mächtigen Sporn zu Thaten für jetzt und künftig in sich schließt. Wir wollen unsere Landleute auffuchen in ihren Dörfern und Weilern und ihnen zusehen, wie sie es mit jener Pietät für das Natur- und Pflanzenleben halten, die wir als eine Dankespflicht jedes Menschen gegen Mutter Erde erachten.

Zuvörderst wollen wir betrachten, wie es bei unserer ländlichen Jugend damit bestellt ist. Sehr wohl und gewissermaßen doch nur in unbewußtem Triebe unterscheidet sie zwischen der Pflanze, die dem Menschen Nahrung und Labung oder dem Nutzwiehe die erstere unmittelbar bietet, und jener, die ihm solche gar nicht oder doch nur mittelbar zu-

führt. Hülsen- und Knollenfrüchte, Getreide und fruchttragende Bäume werden nur selten beschädigt, die Rebe wird fast heilig gehalten; — desto ärger aber haust der Wuthwille im Wald an den jungen, kaum emporgekommenen Bäumen, in Alleen und offenen Baumanlagen, in Pflanzgärten und im Saatlampe, wo die Holzplage jüngst erst die Scholle durchbrochen, an dem eben oder noch nicht vernarbten Edelreife des Pfröplings, an Biersträuchen und Blumenbeeten.

Der Wuthwille der Jugend — leider oft auch Erwachsener — äußert sich nur zu häufig in einer Weise an solchen Pflanzen und Pflanzungen, die uns mit tiefer Indignation erfüllen und zu ernstern Nachdenken über die nicht weniger traurigen Ursachen als bedauerlichen Folgen dieser Erscheinung mahnen muß.

Es tritt auffallend zu Tage, daß sich solch' unwissender Leichtsinns und eine gewisse Zerstörungslust mit besonderer Vorliebe an jenen Pflanzungen ergötzt, die auf künstlichem Wege mit großem Aufwand an Mühe und Kosten entstanden, die aber eben deshalb und weil sie meist schwer verschleißbar sind, einen erhöhten berechtigten Anspruch auf den Schutz des Volkes haben.

Wollten wir unsre Leser, deren viele aus eigener Erfahrung uns bestimmen werden, nicht ermüden, so wüßten wir eine erlesene Anzahl von Fällen zu erzählen, wo junge Alleen zerstört, mühevoll erzogene Waldbäume mit der müßigen Hippe geknickt, Pflanzen im Saatlampe niedergeschleift, Edelreifer vom Wilsbing gerissen, Blumenbeete zertreten wurden u. s. w.

Aus diesen traurigen Thatfachen tritt uns ein Zweierlei ganz besonders klar vor's Auge: erstlich eine gewissermaßen feindliche Gesinnung eines großen Theils der ländlichen Bevölkerung gegen die Regungen einer intensiven Kultur, zum mindesten aber Mißachtung derselben und ein bedauerlicher Mangel an Verständniß für jeden Schönheitsforn in der Bodenkultur; in zweiter Richtung aber der auch anderwärts sich kundgebende leidige Abgang eines tiefern, edlern Gemeinfinns, welcher jedenfalls immer den Sporn zum Schutze unverschlossener und unverschleißbarer Güter in sich trägt.

Wir schieben dies nicht etwa dem Volk in die Schuhe, indem sicherlich auch hierin ein Keim zum Bessern liegt, den man nur zu wecken braucht; wir suchen die Schuld daran nicht in ihm, sondern in den Verhältnissen, die es umgeben, in der Er-

Slovenischen Journalistik überbot sich bei den Angriffen gegen das „Laibacher Tagblatt“ in Ungezogenheiten jeder Art, auch einzelne Volksführer thaten es im krainischen Landtage nicht besser, obwohl sie wenigstens an jenem Orte, als Gewählte des Volkes, eine ihrer heiligsten Pflichten, nämlich die der Wahrung der freien Meinungsäußerung durch die Presse, sich vor Augen hätten halten sollen.

Ursprünglich verdächtigte man das „Tagblatt“ als ein von der Regierung subventionirtes Organ, man suchte es schon vor seinem Erscheinen bei dem Volke zu diskreditiren; als dies nicht verding, überschüttete man es mit einer Fluth der gemeinsten Invektiven, worauf wir dann und wann mit einer Reproduktion kurzer Extrakte jener Proben journalistischen Unstandes in Slovenien zu antworten für gut fanden; nunmehr entblöden sich nicht die Volksführer, „das Tagblatt“ als den Unruhestifter im Lande beim Ministerium zu denunziren.

So wird die freie Meinungsäußerung von unsern Gegnern, die stets das Wort „Gleichberechtigung“ im Munde führen, verstanden. Sie sind im letzten Stadium eines Verzweigungskampfes um ihre Existenz, um die Forterhaltung der Herrschaft über ein vor jedem Strahle der Aufklärung von ihnen sorgfältig gehütetes Volk. Was ist ihnen Glaube, Sprache, Nationalität? Leere Fragen, womit sie das Volk blenden. Sie haben ihre Maske bereits abgeworfen. Wie die Feudalen noch fernhin über ein geistig unmündiges Volk herrschen möchten, daher sie mit aller Erbitterung gegen die liberalen Ideen der Neuzeit zu Felde ziehen, so ist auch bei unsern Volksführern dies der Kernpunkt ihrer Tendenzen, sie haben es ja selbst mit einer unerwarteten Offenheit in einem bekannten feudalen Wiener Blatte eingestanden.

Doch in unseren Tagen läßt sich das Land Krain durch keine chinesische Mauer vor den von auswärts eindringenden Einflüssen der Aufklärung und Volksbildung abschließen, hat ja sogar die von der „Danica“ so sehr gerühmte slovenische „Sprachhecke“ sich als kein ausreichender Schutz und Schirm für das gläubige Volk bewährt.

Mögen daher Fanatiker mit dem gesammten Troß verkommener journalistischer Polterer und radeschnaubender Finsterlinge gegen das „Tagblatt“ in der bisherigen Weise forttoben und ihre ohnmächtigen Ausbrüche bis zur Raserei steigern, mögen sie in Verfolgung ihrer gewohnten Terrorisirungsversuche auch noch mit der geballten Bauernfaust die öffentliche Meinung bedrohen, mögen sie in ihrer eigenen Verkommenheit zu dem verwerflichsten Mittel, der Denunziation, greifen; die liberale Presse wird sich durch solches Vorgehen nicht beirren lassen, sie wird für die wahren Rechte des Volkes mit männlichem Muth einstehen gegenüber jenen

Schwindeltheorien, womit gewissenlose Volksbeglätter die irregeführten Massen zu bethören suchen, sie wird mit Mäßigung und Beharrlichkeit die durch die Freunde der Finsterniß getrübt Situation zu klären bestrebt sein, sie wird ohne Scheu und Furcht die Winkelzüge der sogenannten Volksführer und ihrer Verbündeten aufzudecken bemüht sein, sie wird zu wahren wissen „eine Gasse dem freien Gedanken in Krain.“

Politische Rundschau.

Laibach, 12. Juni.

Man mag sich's im erzbischöflichen Palais zu Wien in der letzten Stunde überlegt haben, aus der Angelobung des hochw. Hrn. Kanonikus Stöger eine Kriegsfrage zu machen, zu welcher der „Volksfreund“ bereits ganz entschieden die Stimmung verrathen hatte, denn in der vorgestrigen ersten Sitzung der Wiener Bezirksschulinspektoren erschien auch Domherr Stöger und nahm seinen Sitz ein. Den Rückzug zu vervollständigen, gibt der „Volksfreund“ die Versicherung, daß Kardinal Krauser nicht gesonnen ist, dem Domherrn die nachträgliche Ermächtigung zu dem während seiner, des Kardinals, Abwesenheit geschehenen Eintritt in das Schulinspektorat zu verweigern.

Kaiser Napoleon soll den bestimmtesten Befehl gegeben haben, bei den Straßendemonstrationen die Truppen fern zu halten.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Ernennung.) Unser Herr Bürgermeister Dr. Suppan ist von Sr. Majestät zum Mitglied des Reichsgerichtshofes, der Gerichtsadvokat in Wien Dr. Dolenz, ein geborner Wippacher, als dessen Stellvertreter ernannt worden.

Ueber die Audienz beim Minister des Innern Dr. Sistra, welche die Herren Dr. Suppan und Dr. Pfefferer anlässlich der Uebersendung der Denkschrift des Gemeinderathes am 8. d. M. hatten, bringt das „Wiener Tagblatt“ vom 11. d. M. einen Originalbericht aus Laibach vom 9. d. M., an welchem Tage jene Herren erst mit dem Schnellzuge hieher zurückgekehrt sind. Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, haben weder Dr. Suppan noch Dr. Pfefferer hier an irgend jemanden über die fragliche Unterredung mit dem Minister des Innern gleiche oder ähnliche Mittheilungen gemacht, wie solche vom „Wiener Tagblatt“ in dem erwähnten Originalberichte angeführt werden, woraus sich der Grad der Stichtichtigkeit der betreffenden Angaben von selbst ergibt.

(Eine außerordentliche Generalversammlung des Laibacher Turnvereins) findet aus Anlaß der letzten Affaire heute Abend um halb 9 Uhr in der „Bierhalle“ statt.

(Der krainische Landtagsabgeordnete Dr. Preuß,) derzeit Advokat und Bürgermeister in Stein, übersiedelt Ende Juni nach Krainburg, wo er künftighin die Advokatur auszuüben gedenkt.

(Der Revolver des Landeshauptmanns von Krain.) Da die verlogene slovenische Presse in die Welt die Lüge geschleudert hatte, daß die Turner mit Revolvern bewaffnet auf den Zantischberg ausgezogen seien, so fühlte sich der rühligere „Korrespondent“ des „Waterland“ bewogen, eine noch kolossalere Lüge in jenem Blatte aufzutischen, er läßt den Landeshauptmann von Krain mit einem Revolver bewaffnet seine Spaziergänge machen. Der Bericht lautet: „Wie weit sich übrigens unsere Liberalen versteigen können, wenn es sich darum handelt, unser Volk und unser Land in einen üblen Ruf zu bringen, soll folgendes Faktum darthun. Unser Landeshauptmann nahm auf einen Spaziergang einen Revolver mit und erschien damit auch in der unmitttelbar darauffolgenden Landesausschusssitzung, wo er ihn pathetisch hervorzog und den erstaunten Ausschußmitglieder zurief: So weit ist es in unserem Lande schon gekommen, daß man auf diese Weise spazieren gehen muß! Der Hahn soll überdies noch gespannt gewesen sein, und mußte einer der amwesenden Herren Ausschüsse den Landeshauptmann erinnern, ob er denn nicht wisse, daß es gesekwidrig sei, mit einem gespannten Revolver in der Tasche in der belebten Stadt herumzugehen. Der Landeshauptmann scheint also der Ansicht zu sein, daß er unter lauter Straßenräubern und Banditen sich befindet, die hinter jeder Ecke auf sein theueres Leben lauern, und die nämliche Meinung muß ein jeder haben, der unser Land und unser Volk aus den Berichten dieser Volksfeinde kennen zu lernen das Unglück hat.“ Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, mag zu dieser Dichtung allerdings die Vorweisung eines Revolvers Veranlassung geboten haben, dessen Gebrauch der Landeshauptmann für den Fall, als die jetzigen gemüthlichen Zustände in Krain sich in dieser Weise fortentwickeln sollten, in Aussicht gestellt haben soll. Dr. Würzbach mochte allerdings dabei an das Sprichwort gedacht haben: „In Scherz und Spiel spricht man oft die Wahrheit.“

(Journalistische Gaunerei.) Der rührike literale Laibacher Korrespondent des „Waterland“ bediente die vorgestrige Nummer des feudalen Blattes mit folgendem Telegramm: „Das gestrige Telegramm der Presse ist tendenziös. Die Angreifer des Oberlieutenants Oberster sind keine nationalen Ultra. Der Hauptthäter Leuz ist ein gewöhnlicher Kauf- und

ziehung, unter der es aufwächst. Da finden wir denn, daß der strenge Unterthanenverband und die Nachwirkungen jener bestandenen Fesseln den Landmann daran gewöhnt haben, die Erfolge großer Güterwirthschaften, die üppigen Gärten und Parkanlagen, den von gefürchteten Hegern gehässig vertheidigten Wald des Grundherrn mit scheelen Blicken und mit verborgen geballter Faust zu betrachten.

Damals war ja Kultur und intensivere Wirthschaft Privilegium der Großen und Mächtigen; der arme Bauer mußte sich glücklich schätzen, wenn ihm genügende Zeit verblieb, seinem Fleck Erde mühsoll das Brod zu entringen.

Aber schier noch ein größerer Theil der Schuld an dem, was wir heute rügen, liegt in dem Thun und Lassen der Volksschule von ehemals und jüngst, die in ihrer wissenschaftlichen Gestaltung ja doch auch nur eine Erbschaft der Feudalzeit ist. — Man kann über die Bibel und das Einmaleins, über einige Kragfüße in „latein“ und „kurrent“, über ABC und Katechismus nicht viel oder gar nicht hinaus. Das Kind wurde mit seinem Gotte wohl in zahllosen Gebetsformeln und in obligaten Schulmessen, nicht aber dort vertraut, wo sich Allgewalt

und Weisheit, Erhabenheit und Güte des Schöpfers in Tausenden lebender Bilder spiegeln, wovon jedes, wird es dem Kinde sinnig erklärt, ihm ein durch den Reiz des Geheimnisses gleichsam geheiligtes Wunder erschließt. Man ließ das Kind keinen tieferen Blick thun in jene erhabene Schrift und die Fülle ihrer Lehren, die in Gottes Werken offen lesbar liegt für alle Menschen, als ein unerschöpflicher Vorn der Beredlung des Herzens.

Buchstaben und Ziffern, Fabeln und Legenden, dies allein konnte natürlich Sinn und Verständniß des Kindes nicht wecken für jenen Schutz, den der Mensch über alles Geschaffene zu üben berufen ist.

Auch in dieser Richtung müssen wir also das neue Volksschulgesetz, welches der Naturkunde den gebührenden Platz im Unterrichtsplane anweist, mit Freuden begrüßen.

Eine so vorzügliche Schulung die mathematischen Lehren für die Kraft der Auffassung bilden, und ebenso sehr, wie diese den Verstand zu schärfen, das Denken zu gliedern, das Wissen zu ordnen berufen sind: so ist es die Naturkunde, welcher — abgesehen von ihren andern hohen Zielen — wohl im höchsten Grade die Wirkung zukommt, Herz

und Gemüth desjenigen, dem sie mit Liebe und in der rechten Art gelehrt wird, zu bilden, angeborene Schroffheiten abzuglätten und die Denkart zu veredeln. Und in der Volksschule, will uns scheinen, hat sie eben mehr diesen, als den praktischen Zweck.

Dem Kinde, das sein Lehrer in das Verständniß des Pflanzenlebens einführt, indem er es auf die Mannigfaltigkeit der Arten, die Ähnlichkeit der Familien, auf die Verschiedenheit der Formen, den kunstvollen Bau, den wunderbaren Wechsel zwischen Ruhe und Regung im Wachsthum u. s. w. aufmerksam macht; dem Kinde, das man die vielfältige Bestimmung der Thiere unterscheiden, ihre Aufgaben im Haushalte der Natur nur einigermaßen erfassen, das Zueinandergreifen aller Naturkräfte zum großen, doch nur dem Menschen dienstbaren Zwecke auch nur ahnen lehrt; dem Kinde, dem die Weisheit des Schöpfers sich also in ihrem vollen Glanze enthüllt: wird sich eine tiefe Pietät für das gesammte Naturleben einprägen, es wird die Werke Gottes für geheiligt halten durch die Weisheit ihres Schöpfers, es wird sie schützen vor der Hand des Unwissenden, des Muthwilligen, und wohl nur bei tieferer Verderbtheit wird es sich zu Freveln hin-

Trunkenbold, mehr Deutschhämmer als Slovenc; sonst ein guter Bekannter Deschmanns." Wir nehmen diese Notiz nicht etwa darum ein journalistisches Gaunerstückchen, weil es die Ehre einer vielgenannten Persönlichkeit verdächtigt, sondern weil es einen Nationalen, der etwa gedacht haben mochte, durch eine nützliche Heldenthat den Ruhm „eines Märtyrers der Nation" sich zu erwerben, in die Reihe gewöhnlicher Trunkenbolde verlegt und als Remskutar denunziert. Pfiu, über solchen Undank, den der „Vaterland"-Stribler seinen besten Freunden erweist.

(Ein offenerherziges Geständniß.)
Eine bekannte Feder, deren Inspirationen ein tiefes sehr anrüchliches Blatt seine pikanteste Würze verdanket, füttert seit den letzten Vorfällen das feudale „Vaterland" mit diversen Dichtungen aus Krain. Doch wie im menschlichen Leben „Dichtung und Wahrheit" mit einander abwechseln, so ergeht es auch dem nunmehr literat-feudalen Stribenten aus Laibach, er enthüllt die Pläne seiner Partei in so offener Weise, daß ihm hiefür die Liberalen zu größtem Danke verpflichtet sind. Die bezügliche Stelle seiner Korrespondenz lautet: „Nicht die Sprache ist es, welche beide Parteien kennzeichnet, sondern die liberalen Tendenzen dieser Laibacher Clique und der hiezu von der Regierung kommandirten Beamten, die liberalen Institutionen, für die sie sich begeistern und mit deren Hilfe sie, obwohl numerisch verschwindend, wie der unnatürliche Reichsrath über Zisleithanien, so eine unnatürliche Herrschaft über das slovenische Land und Volk erringen wollen, bilden die unausfüllbare Kluft zwischen der sogenannten deutschen und der nationalen Partei."

Aus dem Vereinsleben.

Der konstitutionelle Verein in Laibach hielt gestern seine vierzehnte Versammlung ab. Den Vorsitz führte der Obmann Deschmann. Schriftführer war Dr. Schrey. Als Regierungsvorteiler fungirte der k. k. Regierungsrath Dr. Schöppl. Anwesend 152 Mitglieder.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung theilte der Vorsitzende mit, daß der Vereinsauschuß ihn zum Obmann und Herrn Dr. Kallenegger zum Obmannstellvertreter erwählte. Die Versammlung begrüßte diese Mitteilung mit stürmischen Beifallrufen, welche sich wiederholten, als der neugewählte Obmann die Annahme der Wahl erklärte und das Versprechen beistigte, dem edlen Beispiele seines Vorgängers Herrn Bürgermeister Dr. Suppan folgen, die Rechte und Würde des Vereines wahren und dessen rege Thätigkeit erhalten zu wollen.

Dr. Rudolf ergreift das Wort zu einem Dringlichkeitsantrage, weist auf die in der letzten Nummer des „Eriglab" vorkommende gemeine Beschimpfung des Obmannes Deschmann hin, und erklärt es als Sache des Vereines, gegen dergleichen sittenhastige Schmähungen und Verleumdungen seines Obmannes den entschiedensten Protest auszusprechen. (Stürmischer Beifall.)

Oberingenieur Sedry unterstützt den Antrag Dr. Rudolfs mit dem Beifügen, daß der Verein dadurch einen Ausdruck seiner Hochachtung für den Obmann Deschmann abgeben werde. (Bravo und anhaltender Beifall.)

Obmann Deschmann ergreift sodann das Wort, erklärt, daß er die Ehre einer solchen Manifestation vollstän-

reißten lassen, wie wir sie im Eingange geschildert haben.

Mit dieser Pietät wird sich Hand in Hand ein gewisses Zartgefühl und bei sonst weicherer Anlage auch ein etwas von Schönheitsfimmel in dem jugendlich empfänglichen Gemüthe ausbilden, unter welchen der angeborne Zerstörungstrieb ersticken muß.

Wer es gelernt hat, die Pflanze mit Liebe zu behandeln, ihren Werth zu erkennen und sie zu pflegen, der wird auch Thiere nicht quälen und gegen seine Mitmenschen milder sein.

Was Schiller vom Gesange sagt, möchten wir auf unser Thema anwenden: Wo man die Pflanze liebt und pflegt, da laß' dich ruhig nieder, in diesen Leuten ist kein Falsch, dieses Land magst du sorglos durchwandern. — Ja, wir wagen die Behauptung: Wäre die Volksschule in den letzten Jahren bestrebt gewesen, solchen Sinn in den Herzen der Jugend zu wecken und zu pflegen, wir hätten kein Jeschza und kein Jantschberg erlebt! Und wir hätten keines mehr zu fürchten!

(Schluß folgt.)

dig zu würdigen wisse, jedoch glaube er, daß unser konstitutionelles Leben noch ein sehr jugendliches sei und man sich eine gewisse Unempfindlichkeit erst angewöhnen müsse. Die fraglichen Angriffe seien übrigens so gemein, niedrig und verachtenswerth, daß sie keine Beachtung verdienen (richtig, bravo), zumal ein Blatt, das so tief gefunten sei (großer Beifall), nicht als Ausdruck der öffentlichen Meinung gelten könne. Er bittet also, von der angeregten Beschlussfassung abzukommen, welchem Wunsche entsprechend Dr. Rudolf sonach seinen Antrag zurückzieht, indem er hierbei noch über eine gewisse Lässigkeit der Behörde einige Bemerkungen beifügt, welche den Regierungsvorteiler Dr. Schöppl zu der Erklärung veranlassen, daß hier nicht der Ort sei, hierüber eine Kritik zu üben, die zudem nicht gegründet sei. (Bewegung.)

Sodann bespricht Dr. Keesbacher die wünschenswerthen Änderungen der Laibacher Gemeindestatuten, welche durch die neuen Verhältnisse, namentlich die neuen Verfassungsgesetze notwendig geworden sind und zu welchen auch die Landtags-Verhandlungen den äußeren Anlaß gegeben haben. Redner bespricht die Punkte, über welche sich diesfalls schon der Gemeinderath ausgesprochen habe.

Was die Ausübung des Wahlrechtes durch Bevollmächtigte anbelangt, so werde dadurch die politische Apathie unterstützt und die Agitation zu Mißbräuchen verleitet. Das Wahlrecht sei demnach persönlich auszuüben.

In Betreff der Abtheilung der Wähler in drei Wahlkörper weist Redner auf das diesen zu Grunde liegenden, beizubehaltende Prinzip der Interessenvvertreterung hin und bemerkt, daß gerade des Motiv der Rücksicht auf die minder Besteuernten in Laibach nicht zur Geltung gelangen würde, da die Wähler des dritten Wahlkörpers, obwohl ihre Zahl bedeutend geringer ist als jene des zweiten, doch ja auch 10 Gemeinderäthe wählen. Die Minderbesteuernten seien also durch das Prinzip der Interessenvvertreterung geschützt.

Belangend die Frage, ob jährliche Ergänzungswahlen oder jedes dritte Jahr die Erneuerung des ganzen Gemeinderathes stattfinden solle, spricht sich Redner für die ersteren aus, da hiedurch alljährlich eine zweckmäßige Regenerirung eintrete; damit im Zusammenhange stehe auch die Funktionsdauer des Bürgermeisters, welcher möglicherweise bei einer in Folge der Ergänzungswahlen eintretenden Minderung der Majorität nicht mehr der Vertrauensmann des Gemeinderathes sei. Man müsse jedoch voraussetzen, daß in diesem Falle der Bürgermeister gehen werde. Es gab zwar Fälle, daß er dennoch nicht ging, (Heiterkeit) doch solche kommen selten vor. (Große Heiterkeit.)

Rücksichtlich der Stellung des Vizebürgermeisters schließt sich Redner ebenfalls den Anschauungen des Gemeinderathes an, daß ersterer als Stellvertreter des Bürgermeisters in jeder Beziehung einzutreten befugt sein soll, da er in gleicher Weise der Vertrauensmann der Gemeinde sei. (Großer Beifall.)

Eine andere Frage, welche der Gemeinderath nicht erörterte, sei die im § 30 des Gemeindestatutes vorkommende Bedingung des passiven Wahlrechtes durch das 30. Lebensjahr, welche fallen zu lassen und diesfalls das 24. Jahr als hinlänglich zu erklären wäre. Den Wählern bleibe es ja überlassen, die geeigneten Männer zu wählen. Redner weist weiters auf die Grundlosigkeit der Bestimmung des Gemeindestatutes, daß säumige Schuldner der Gemeinde von dem passiven Wahlrechte ausgeschlossen seien, hin, beantragt zum § 40 des Statutes, daß das Wahlablehnungsbefugniß nur den Seelsorgern und öffentlichen Lehrern zustehen solle, bespricht die Bestimmung des § 64 des Statutes über das Recht des Gemeinderathes zur Veräußerung des Gemeindevermögens, welches ein selbständiges, von der demal notwendigen Zustimmung des Landtages unabhängiges sein soll, und stellt sodann folgende Anträge:

Der konstitutionelle Verein in Laibach spricht sich dahin aus, daß folgende Abänderungen der provisorischen Geschäftsordnung für Laibach vom Jahre 1850 wünschenswerth erscheinen:

1. Das aktive Wahlrecht kann nur persönlich, nicht durch Bevollmächtigte ausgeübt werden. Korporationen und Vereine, welche einen Grund- oder Hausbesitz haben, für welchen selbe eine Steuer zahlen, welche das Wahlrecht im Gefolge hat, wählen durch eine eigens hiezu bestimmte Person (Vorstand).
2. Die Abtheilung der Wahlberechtigten in drei Wahlkörper ist beizubehalten.
3. Die jährlichen Ergänzungswahlen des Gemeinderathes für je ein Drittel auscheidender Mitglieder sind beizubehalten, und eben so die dr. jährige Funktionsdauer des Bürgermeisters als solchen, ohne Rücksicht auf die ihn als Gemeinderath treffende Reihe des Austrittes.
4. Der Stellvertreter des Bürgermeisters (Vizebürgermeister) hat denselben ebenso in der Vorstandschafft des Gemeinderathes als auch in jener des Magistrates zu substituiren.
5. Die Wahlbarkeit jedes wahlberechtigten Gemeindegliedes männlichen Geschlechtes beginnt nach zurückgelegtem 24 Jahre.
6. Säumige Schuldner der Gemeinde und jene Personen, welche über die ausgeübene Vermögensverwaltung der Gemeinde oder einer Gemeindefirma, oder über ein, ihnen von der Gemeinde besonders anvertrautes Geschäft mit der zu legenden Rechnung noch im Rückstande sind, verlieren die Wahlbarkeit.
7. Ein Recht zur Ablehnung der Wahl sollen nur Seelsorger und öffentliche Lehrer haben.
8. Zur Veräußerung von Gegenständen im Werthe von 10.000 fl. und darüber bedarf es keines eigenen Landesgesetzes, sondern nur der Zustimmung der Zweidrittel-Majorität des Gemeinderathes.

In der Debatte bemerkt Prof. Kouschegg, bei dem Wahlablehnungsbefugniß sei auch der Professoren der zukünftigen Universität zu gebeten, welche vielleicht unter „Lehrern" nicht verstanden werden könnten. (Heiterkeit.)

Prof. Heinrich spricht sich für die Bedingung des 30. Lebensjahres zur passiven Wahlbarkeit aus, damit die Gefahr, daß jugendliche Heißsporne über Gemeindefachen unreif urtheilen, vermieden werde (Unruhe), und beantragt sowohl diesfalls, als rücksichtlich der Zustimmung des Landtages zu Veräußerungen, die Beibehaltung der dormaligen Bestimmungen des Gemeindestatutes.

Prof. Berger bemerkt dagegen, es sei auch der Fall möglich, daß über 30 Jahre alte Gemeinderäthe nicht geistig majoren seien. (Bravo.)

Dr. Keesbacher widerlegt schließlich die Ausführungen des Prof. Heinrich, namentlich hervorhebend, daß die jüngeren Elemente des Gemeinderathes ein glückliches Ferment für denselben bilden würden.

Sodann wird zur Abstimmung geschritten und vorerst die Anträge Prof. Heinrichs über die Beibehaltung der Bedingung des 30. Lebensjahres zum passiven Wahlrechte und jener der Zustimmung des Landtages zur Veräußerung des Gemeindevermögens zur Abstimmung gebracht, ersterer Antrag wird mit geringer Majorität angenommen, letzterer abgelehnt.

Sodann werden die übrigen Anträge Dr. Keesbachers angenommen.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag auf Abendung einer Adresse an das Ministerium zur Abwehr verfassungswidriger Uebergriffe anlässlich der Ereignisse vom 23. Mai d. J.

Der Vorsitzende weist auf § 1 der Vereinsstatuten hin, in Folge deren der Ausschuß sich der Ueberzeugung nicht verschließen konnte, daß die letzten Erzeße den Zwecken, die der konstitutionelle Verein verfolgt, geradezu Hohn sprechen. Unter solchen Umständen sei es Pflicht des letzteren, seine Stimme zu erheben; dies soll in Form einer Adresse an das Ministerium geschehen, an welches sich der Verein seiner Aufgabe gemäß in wichtigen Fragen bereits öfter und nicht ohne Erfolg gewendet habe. Die Adresse sei ihm so notwendiger, als auch der Verein Slovenija angeblich eine Denkschrift ans Ministerium richtete, die er zu veröffentlichen zwar bisher nicht den Muth hatte, die aber, wenn anders die davon in auswärtigen Blättern enthaltenen Auszüge richtig seien, die Sachlage vollständig entstellte wiedergegeben habe. Deshalb seien die Ausschußmitglieder Diemič, v. Fritsch und Dr. v. Schrey mit der Abfassung einer Adresse betraut worden, welche dann vom ganzen Ausschusse durchberathen wurde und nunmehr der Versammlung vorgetragen werden soll.

Dr. Schaffer hält es für zweckmäßig, vor Verlesung der Adresse zunächst den Beschluß der Versammlung einzuziehen, ob dieselbe mit der Abendung einer solchen überhaupt einverstanden sei.

Dr. v. Schrey spricht für die Abendung und hält solche angesichts der letzten Denkschrift der Landesauschlußmajorität und eines offiziellen Artikels in der heutigen „Presse," in welchem von beiderseitigen Verdächtigungen und Uebertreibungen die Rede sein soll, ganz am Platze und zur vollständigen Klärung der Sachlage notwendig. Die Versammlung spricht sich sodann einstimmig für die Abendung einer Adresse aus.

Der Vorsitzende verliest nun den umfangreichen Adressentwurf, der von der Versammlung mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört und häufig mit Beifallszeichen begleitet wurde. Die Adresse, die wir unsern Lesern nächstens vollinhaltlich mittheilen werden, entwickelt in ausführlicher Weise den Ursprung und bisherigen Verlaufe der national-kerikalen Bewegung, zeichnet dann die gegenwärtige Situation und spricht sich über die Mittel und Wege aus, auf welchen eine Aenderung und Besserung unserer Verhältnisse zu erreichen wäre.

Hierauf ergreift Dr. v. Kallenegger das Wort. Die Abendung einer Adresse sei im Prinzipie von der Versammlung schon genehmigt, dann aber scheine der vorliegende Entwurf, der an das Ministerium des Innern als die zunächst maßgebende Behörde zu richten wäre, dem Zwecke vollkommen entsprechend. Die Adresse erwähnt einerseits unsere gegenwärtigen Zustände, welche dringend Abhilfe erheischen, andererseits deutet sie die Mittel hierzu an. In ersterer Richtung wird jedermann zugeben, daß unsere jetzigen Verhältnisse unerträglich seien; allein es ist traurig, daß unsere Gegner den Kern der Sache übersehen, immer an Nebensachen nergeln und daraus ungerechtfertigte Vorwürfe gegen uns schmieden. Redner erklärt, so wie er seine Mutterprache liebe, so finde er es unerträglich, wenn jemand der Entwicklung der slovenischen Sprache entgegenzutreten wolle. Es ist geradezu Wahnsinn, wenn man unserer Partei den Vorwurf macht, die Entwicklung der slovenischen Sprache hindern und dem Volke seine Rechte in dieser Beziehung verkommen zu wollen. Kein Mensch kann uns nur ein ähnliches Wort nachweisen. Der eigentliche Gegenstand, der Grund des Kampfes der Parteien liegt heute auf staatsrechtlichem Gebiete, es handelt sich um die Schöpfung des künftigen Slovenien; hier liegt der entscheidende Punkt. Der Vorwurf der Deutschhämerei, den man uns macht, ist nur ein Schild, ein Vorwand zur Verdächtigung. Täuschen wir uns nicht, die Angriffe auf die Turner gelten der ganzen Partei und wurde an ihnen als Anhänger unserer guten Sache verübt. (Bravo, Zustimmung.) Man bellagt sich über unsere Deutschhämerei, in Wahrheit ist es unsere Verfassungstreue, die man uns verübelt; nur der Verfassung gelten eigentlich die Angriffe, welche die national-keri-

fale Partei gegen uns verübt. Was die Mittel und Wege zur Abhilfe anbelangt, so wird der Regierung in der Adresse kein Vorwurf gemacht, natürlich auch nichts vorgeschrieben; es sind nur Andeutungen, deren Berücksichtigung der Verein für eine Besserung der Zustände als ein Bedürfnis erkennt. Der vorgelegene Adressentwurf scheint somit in jeder Richtung zweckentsprechend, daher Redner die Annahme desselben empfiehlt. Der Verein wird dann in würdiger Weise seine Stimme in einer Angelegenheit erhoben haben, wo Schweigen Pflichtvergeffenheit gewesen wäre. (Allgemeiner, lebhafter Beifall.)

Bei der nun vorgenommenen Abstimmung wird die Abstimmung des vorgelegenen Adressentwurfes einstimmig beschlossen, worauf der Vorsitzende die Versammlung um 9 1/2 Uhr für beendet erklärt.

Witterung.

Laibach, 12. Juni.

Gestern Abends Wetterleuchten in SO. Heute in aller früh Nebel, später Aufhellung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.0°, Nachm. 2 Uhr + 14.3° (1868 + 13.6°, 1867 + 19.3°). Barometer: 326.25". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.7°, um 5° unter dem Normale. Niederschlag binnen 24 Stunden 0.46".

Verstorbene.

Den 11. Juni. Elisabetha Rosmann, Inwohnerin, alt 66 Jahre, in der Stadt Nr. 78 an Entkräftung.
Den 12. Juni. Maria Zapuder, Institutsarme, alt 68 Jahre, in der Stadt Nr. 18 am Fieber.

Marktbericht.

Laibach, 12. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Stroh (37 Ztr. 10 Pfd.), 40 Wagen und 2 Schiffe (16 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.		Mitt.		Mitt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mtg.	4 10	4 79	Butter, Pfund	40				
Korn "	2 80	3 4	Eier pr. Stück	1 1/2				
Berste "	2 70	2 96	Milch pr. Maß	10				
Hafer "	2	2	Rindfleisch, Pfd.	22				
Halbfrucht "		3 16	Kalbfleisch "	22				
Heiden "	2 50	3 10	Schweinefleisch "	20				
Hirse "	2 40	2 56	Schöpfenfleisch "	15				
Kukurug "		2 83	Häbndel pr. St.	35				
Erdäpfel "	1 90		Tauben "	15				
Linzen "	3		Hen pr. Zentner	80				
Erbsen "	3 20		Stroh "	70				
Wisolten "	4		Holz, har., Kftr.	7 60				
Hindschmalz, Pfd.	46		— weich "	5 60				
Schweineeschm.	44		Wein, rother, pr.					
Speck, frisch "	28		Eimer "	8				
— geräuch. "	42		— weißer, "	9				

Gedentafel

über die am 15. Juni 1869 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Gracil'sche Real., Ebene, BG. Neumarkt.
— 1. Feilb., Koi'sche Real., Verbica, BG. Feistritz.
— 3. Feilb., Gerbec'sche Real., Verbica, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Sterl'sche Real., Krnsca, BG. Laas. — 1. Feilb., Srebotnarsche Real., Paje, 400 fl., BG. Planina. — 3. Feilb., Pojar'sche Real., St. Peter, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Lulif'sche Real., Sturja, BG. Wippach. — 2. Feilb., Lemuth'sche Real., Langensfeld, BG. Wippach.

Telegramme.

Prag, 11. Juni. Der „Tagesbote“ berichtet, daß heute um 1 Uhr 10 Minuten Morgens in der Ferdinandsstraße ein starker Schuß gehört wurde. Bei der Nachforschung wurden die Trümmer einer Petarde in einer Kellernische aufgefunden. Die Petarde wurde mittelst einer in Theer getränkten Bindfaden zum Explosions gebracht. Bloss einige Fenster Scheiben des Postbureaus wurden zertrümmert.

Gegen katarrhalische Hals- und Brustbeschwerden, Husten, Heiserkeit sind die **Stollwerck'schen Brustbonbons** das anerkannt wirksamste Hausmittel. Die allseitigen ärztlichen Empfehlungen, die Diplome der europäischen Höfe, die auf allen Ausstellungen zuerkannten Preise sind hiervon die tatsächlichen Beweise.
Lager befinden sich à 30 Nr. pr. Packet in **Laibach** bei **H. J. Kraschowitz**, in **Villach** bei **Math. Fürst Sohn**. (106—1)

Schon am 1. Juli l. J. findet die Ziehung der allernuesten **herz. Braunschweigischen Staats-Gewinn-Verlosung**

statt. — Diese Kapitalien-Verlosung, mit den reichhaltigsten Ziffern ausgestattet, bietet dem Theilnehmer unbedingt die günstigsten Gewinn-Chancen, indem sämtliche Gewinne, ohne Abzug für Steuer oder sonstige Gebühren, in effektivem Silber ausbezahlt werden.
Haupt-Gewinne in Silber-Tablern:
80.000; 75.000; 60.000; 55.000; 50.000; 40.000; 36.000; 30.000; 27.000; 25.000; 20.000 zc.

Jedes Los, welches gezogen wird, muß unfehlbar einen der im Plane verzeichneten Gewinne erhalten, und kostet für die nächst bevorstehende Ziehung

Ein Los nur fl. 2 österr. W.-R.
Einf. Lose „ 20

Gefällige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme pünktlich effectuirt und erfolgen die Listen feinstzeit gratis und franko durch

Karl Fried. Ott,

(153—1) Staats-Effekten-Handlung in Frankfurt a. M.

Indem ich dem verehrlichen p. t. Publikum für das bisherige Vertrauen meinen verbindlichsten Dank abstatte, erlaube mir gleichzeitig aufmerksam zu machen, daß ich wegen

Geschäftsumstellung

und wegen des dadurch entstandenen Mangels nöthiger Lokalitäten mich entschlossen habe, mein

bedeutendes Lager

zu vermindern und zu eigenen

Kosten zu verkaufen.
Um geneigten Zuspruch bittet

(116—6)

ergebenst
J. Doberlet,

Möbelhändler,

Franziskanergasse Nr. 8.

Es werden hier dem Publikum den unferigen nachgemachte Artikel zu billigeren Preisen empfohlen, welche natürlich nicht die richtige Wirkung haben können; um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten.



Lilionesse,

vom Minifierium geprüft und konzessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel für strotzige Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr.

Barterzeugung: Pomade à Dose 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfschaarwuchs angewandt.

Chinesisches Haarfärbemittel, 2 fl. 10 kr. und 1 fl. 5 kr. färbt das Haar sofort ead in blond, braun und schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 2 fl. 10 kr., zur Entfernung zu tief gewachsener Schweißhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder **Nothe & Comp.** in Berlin.
Die Niederlage befindet sich in **Laibach** bei **Albert Trinker**. (40—17)

GASTROPHAN,
ein von der Prager k. l. medizinischen Fakultät geprüftes, nach ärztlicher Vorschrift aus Alpenkräutern bereitetes Mittel zur Beförderung der Verdauung und Erzeugung des Appetites.
Verdauungsschwäche, Magenkrampf, Erbrechen und Bleichsucht werden gänzlich gehoben; nebstdem ist es ein vorzügliches Präservativmittel gegen **Cholera**.
1 Flacon 70 kr. 5. W.

Medizinischer flüssiger Eisenzucker
(nach einer verbesserten Methode)

empfeht sich sowohl wegen seines angenehmen Geschmacks als auch wegen seiner vorzüglichen Heilkraft. Seine Anwendung findet er: a) Bei **Blutarmuth**, mag diese sich selbstständig entwickelt haben oder aber durch Blutverluste, langwierige oder kräftige Leiden, ausweichende Lebensweise entstanden sein; daher bei der Bleichsucht, in der Menstruationszeit nach schweren Krankheiten, bei Rhachitis (englische Krankheit), Ströfen, Sforbut, langdauerndem Wechselfieber, veralteter Sifitis und Mercurialfieber. b) Bei **nerösen Leiden**: Weisheit, Nerven, Sifiterie, Epilepsie, allgemeine Erschlaffung, Rittern, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Herzklopfen, Anfallsigkeit, Impotenz und beginnende Lähmung. c) Bei **zu reichlichen Absonderungen**: dahin gehören: langdauernde Stillen, harte Schweiß, Eiterungen, zu häufige Samententierungen Blutmater, nervenschwacher Personen. d) Bei **Frauenkrankheiten**: Störungen der Menstruation, weißer Fluß, Unfruchtbarkeit, Neigung zu Abortus, wenn diese Leiden auf Blutarmuth beruhen.
1 Flacon 1 fl. 20 kr. 5. W.

Flüssige Eisenseife.
Vorzügliches, bisher unübertroffenes Mittel bei **Zahnweh, Zahngeschwulst, Verwundungen, Verbrennungen, Quetschungen, Frostbeulen, Schweißfüßen, kussertlichen Hautkrankheiten, skrofulösen Geschwüren, Beinfrass, lokalen Krebsgeschwüren**.
1 Flacon 1 fl., ein halb Flacon 50 kr. 5. W.

Dr. Hübner's
brustheilender Kräuterhonig mit Malz.
Anerkanntes bewährtes Heilmittel bei **Lungenschwindsucht, Brust- und Halsleiden, Schnupfen, Grippe, schwerem Athem, Husten, Keuchhusten, Bräune, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Entzündung der Schleimhäute, der Brust und des Unterleibes**, sowie bei allen anderen **katarrhalischen Affektionen** der **Schling- und Athmungsorgane**.
1 Flacon 2 fl., ein halb Flacon 1 fl.

Kral's echter
Davidsthee * - Karolinenthaler.
Dieses „Volksheilmittel“ wird bei **Lungenleiden jeder Art**, insbesondere bei der **Tuberkulose** und **chronischen Katarrhen der Luftwege und Lungen** mit dem besten Erfolge angewendet.
Ein Päckchen 20 kr. 5. W.
*) Da falsificate von diesem Artikel im Verkehr vorkommen, so werden die Herren p. t. Abnehmer ersucht, genau auf die Signette „Apotheke zum weissen Engel“ und auf die Aufschrift **Kral's echter Karolinenthaler Davidsthee** zu achten.

China-Mundwasser,
bewährt sich vorzüglich gegen jeden üblen Geruch aus dem Munde, beim fränksten, chronisch-entzündlichen Zahnfleisch, sowie auch bei rheumatischen Zahnschmerzen, stärkt das Zahnfleisch und gibt dem Munde eine angenehme Süße und Frische.
1 Flacon 60 kr. 5. W.

Haupt-Versendungs-Depôt
befindet sich in **Prag** bei **Jos. Fürst**, Apotheker „zum weissen Engel“, Schillinggasse Nr. 1071—II.
Depôt in **Laibach**: **A. J. Kraschowitz** („zur Brieftaube.“) (78—9)

Wiener Börse vom 11. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
5proz. österr. Währ.	62.—	62.10	Prioritäts-Oblig.	98.50	99.—
do. Rente, öst. Pap.	70.—	70.10	do. do. zu 500 Fr.	116.25	116.50
do. do. öst. in Silber	93.50	94.50	do. do. zu 1000 Fr.	242.—	243.—
Loose von 1854	101.50	101.80	do. do. 6 p. St.	92.50	92.50
Loose von 1860, ganze	103.25	103.50	do. do. 5 p. St.	88.30	88.50
Loose von 1860, Hälfte	122.80	123.—	do. do. 4 p. St.	90.75	91.—
Prämienfch. v. 1864	92.—	92.50	do. do. 3 p. St.	91.90	92.10
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steiermark zu 5 p. St.	92.—	92.50	Eredit 100 fl. 5. W.	167.75	168.25
Kärnten, Krain	96.—	94.—	Don.-Dampsch.-Obl.	99.50	100.—
u. Küstenland 5	81.25	81.50	zu 100 fl. 5. W.	125.—	130.—
Ungarn . . . zu 5	83.50	83.75	Triester 100 fl. 5. W.	59.—	60.—
Kroat. u. Slav. 5	76.75	77.25	do. do. 50 fl. 5. W.	38.—	38.50
Siebenbürg. 5			do. do. 40 fl. 5. W.	42.50	45.—
Aktion.			Salm . . . 40	34.—	34.50
Nationalbank . . .	738.—	740.—	Clary . . . 40	37.50	38.—
Ereditbank . . .	297.—	297.20	St. Genois . . . 40	33.—	33.50
N. ö. Exempte-Obl.	328.—	332.—	Windschgräß 20	22.50	23.—
Anglo-österr. Bank . . .	332.—	332.50	Waldstein 20	24.50	25.50
Deft. Bobencr. . .	278.—	282.—	Regelwisch 10	14.50	15.—
Deft. Hypoth.-Bank . . .	109.—	110.—	Rudolfsstift. 10.5	15.—	15.50
Steier. Exempt.-Obl.	235.—	240.—	Wechsel (3 Mon.)		
Rais. Ferd.-Nordb. . .	2280	2285	Augsb. 100 fl. (sub. W.)	103.25	103.50
Silb. Eisenb.-Gesellsch.	246.80	247.—	Frankf. 100 fl.	103.40	103.60
Rais. Elisabethb.-Bahn	190.—	190.—	London 10 Pf. Sterl.	124.65	124.80
Carl-Ludwig-Bahn	232.—	232.50	Paris 100 Francs	49.55	49.65
Siebenb. Eisenbahn	167.50	168.—	Münzen.		
Rais. Franz-Josef'sch.	186.75	187.25	Nation. 5. W. verlosch.	94.80	95.—
Kais. Franz-Josef'sch. C.-B.	185.—	185.50	öng. Bob.-Ereditbank	92.—	92.50
Wälfeld-Bium. Bahn	165.50	166.—	öng. öst. Bob.-Eredit.	107.75	108.—
Pfandbriefe.			do. in 33 S. rüd.	91.50	92.—
Nation. 5. W. verlosch.	94.80	95.—	Rais. Münz-Ducaten.	5.88	5.89
öng. Bob.-Ereditbank	92.—	92.50	20-Francsthal.	9.96	9.97
öng. öst. Bob.-Eredit.	107.75	108.—	Bereitschaler . . .	1.82	1.82
do. in 33 S. rüd.	91.50	92.—	Silber . . .	122.25	122.75

Telegraphischer Wechselkurs
vom 12. Juni.

5proz. Rente österr. Papier 62.30. — 5proz. Rente österr. Silber 70.45. — 1860er Staatsanlehen 103.10. — Bankaktien 743. — Kreditaktien 304.80. — London 124.40. — Silber 122.—. — R. I. Dufanten 5.86 1/2.